№ 30. 1844.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 5. Februar.

Inland.

Berlin, den 31. Januar 1844.

Seine Majestät der König sind von Jahnishausen zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei dem Geheimen Ober-Tribunal angestellten Registrator Brandt den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Rother ist nach Krossen, und Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Flottwell, nach Magdeburg abgereist.

Die Deutsche Allg. Ztg. läßt sich aus Posen vom 27. Januar melden: „Ueber die weitern Ergebnisse unserer sogenannten Revolution würde ich nach meinem ersten Berichte mit wenigen Worten hinweggehen können, wenn nicht bereits auf der einen Seite fremde Zeitungen eben so übertriebene als lächerliche Schilderungen von den hiesigen Vorfällen enthielten und auf der andern die Allgemeine Preußische Zeitung vom 24. Jan. die amtlich begründete Nachricht gebracht hätte, daß die vom 17. Jan. an hier stattgehabten militairischen Maßnahmen nur ein gewöhnliches, alljährlich sich mehrmals wiederholendes, mit Alarmirung der Festung verbundenes Manöver gewesen wären. Was den ersten Punkt betrifft, so muß vorausgeschickt werden, daß alle diesfälligen Mittheilungen eitel Lügen sind. Unruhen haben hier so wenig stattgehabt, daß ohne die militairischen Vorkehrungen und ohne den Anblick der durch unsere Straßen geführten Verhafteten die Einwohner von Posen von allen etwaigen Vorgängen nicht das Geringste gemerkt haben würden. Wer möchte auch wahnsinnig genug sein, gerade unsere Stadt zum Schauplatz einer ohnmächtigen Emeute machen zu wollen, wo zwei Regimenter Infanterie, sowie zahlreiche Artillerie und Kavallerie garnisoniren? Jeder derartige Versuch würde binnen einer halben Stunde sein Ende erreicht haben. Ueberdies ist die Zahl der hungernden Proletarier bei uns so groß nicht, da der Festungsbau Allen Gelegenheit zum Erwerbe des täglichen Unterhalts darbietet; und die Mißvergnügten aus einer andern Sphäre sind klug genug, die unausbleiblichen Folgen ihrer Schritte zu berechnen. Nichtsdestoweniger lesen wir heute schon in der Breslauer Zeitung eine lebhafte Schilderung von den grauenhaften Vorfällen in unsern Mauern, von dem Straßentumult, den Demolirungen und Plünderungen, ja von verübten Mordthaten, denen nur die Kugeln des Militairs hätten Einhalt thun können. Wenn dergleichen Gerüchte in unserer, nur 20 Meilen entfernten Nachbarstadt Breslau cursiren und Glauben finden konnten — denn sonst würden sie wohl nicht den Weg in die öffentlichen Blätter gefunden haben — welche Schilderungen von unserer „Revolution" dürfen wir da erst aus Brüssel und Paris erwarten? Was nun aber die Angabe der Allgemeinen Preußischen Zeitung anlangt, so können wir ihr nicht widersprechen, da sie sich als amtlich kundgiebt. Indessen können wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß hier in Posen diese militairischen Maßnahmen von Jedermann als bedeutungsvoller angesehen worden sind und daß wir über deren wahre Natur erst durch die Allgemeine Preußische Zeitung nähere Aufklärung erhalten haben. Wenn das nicht allgemein der Fall gewesen wäre, wie hätte dann das Gerücht

von Unruhen in Posen sich so schnell nach allen Seiten hin verbreiten können? Die Verhaftungen hatten ja erst vier Tage später statt; also waren es ausschließlich die auffälligen Vorkehrungen des Militairs, welche als Quelle aller falschen Nachrichten in dieser Beziehung anzusehen sind. Kriegerische Manövers, mit Alarmirung der Festung verbunden, haben wir schon sehr häufig erlebt, aber noch niemals haben dieselben Beunruhigung und wunderliche Gerüchte hervorgerufen. Warum klärte man denn das Publikum nicht sofort, als man in Erfahrung brachte, daß allerlei Gerüchte hier umliefen, über den wahren Charakter dieser militairischen Procedur auf? Oder wozu waren die Patrouillen und die Verstärkung der Wachen? Freilich um die 42 Individuen — in dieser Zahl stimmen die meisten Nachrichten überein — zu verhaften, die seit dem 20sten und 21. Jan. auf unserer Festung sitzen, bedurfte es solcher Maßregeln nicht, dazu reichten 50 Soldaten vollkommen hin.

Das Wahre an der Sache dürfte sich darauf reduciren, daß unsere Behörden sichere Kunde von einem verbrecherischen Vorhaben der zahlreichen Russisch-Polnischen Ueberläufer erhalten hatten und demnach die nöthigen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen zweckmäßig fanden. Ob an andern Grenzorten ähnliche Verhaftungen wie hier vorgenommen worden, was dieser Tage hier behauptet wurde, muß die nächste Zukuft aufklären. Hier in Posen ist seit dem 21. Jan. Alles in die alten Formen zurückgekehrt. Von der Revolution spricht man nicht einmal mehr; höchstens, daß man sich über die abenteuerlichen Schilderungen von ihr ergötzt, die uns jetzt die fremden Zeitungen bringen. Zu diesen Combinationen gehört auch die Meldung, daß unser Ober-Präsident, Herr von Beurmann, der hiesigen Vorfälle wegen, sogleich nach Berlin abgereist sei. Dem ist jedoch nicht so. Herr von Beurmann war schon vor einigen Wochen vom Kultus-Minister nach der Hauptstadt berufen, um die erforderlichen Summen zu einer angemessenen Verbesserung des Volksschulwesens in unserer Provinz zu fixiren, wurde aber durch die Pockenkrankheit an der Reise verhindert, die er nun erst in der vorigen Woche nach erfolgter Genesung antreten konnte. Er ist übrigens bereits gestern Abend hierher zurückgekehrt. — Unser Magistrat scheint sein früheres Schweigen durch verdoppelte Oeffentlichkeit gut machen zu wollen. Er hat bereits den dritten Bericht, über das hiesige Armenwesen, der Prüfung des Publikums vorgelegt. Diese Kritik bleibt auch nicht aus und basirt sich hin und wieder auf festem Fundamente. So ist die Einnahme von der Mahl- und Schlacht-Steuer vor vier Jahren amtlich auf circa 30,400 Thlr., und jetzt, nachdem die Bevölkerung seitdem um fast 4000 Seelen gewachsen, auf nur 29,100 Thlr. angegeben worden. Wie ist das erklärlich? Die gegenwärtigen 42,000 Einwohner von Posen können doch unmöglich so viel weniger Brot, Fleisch, Bier und Branntwein konsumirt haben, als die 38,000 Einwohner vor vier Jahren! Hoffentlich wird die Behörde die genügenden Aufhellungen geben. — Ueber den Ausfall der diesmaligen Ordensvertheilung herrscht bei uns nicht viel Freude; Posen ist wenig bedacht worden, und so Mancher, der schon seit Jahren harrte, muß abermals mit undekorirtem Knopfloch einhergehen. Für den ächten Preußischen Beamten ist der rothe Adlerorden ein eben so unentbehrliches Labsal wie für den ächten Chinesen die Pfauenfeder. — Dem Vernehmen nach wird der neu ernannte Senior der hiesigen Unitätsgemeinde, Konsistorialrath Siedler, nach London gehen, um dort die apostolische Weihe zu empfangen.

Die Allg. Preuß. Ztg. enthält einen ausführlichen „Bericht der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden über ihre Geschäftsführung seit dem 1sten Januar 1833 bis Ende December 1842.

Königsberg. (Kön. Allg. Z.) Die Zahl der Russischen und Polnischen Ueberläufer hat sehr abgenommen, besonders der letztern. Im December fand man auf Preußischen Grund und Boden einen Russischen Grenzbeamten ermordet, es stellte sich aber bald heraus, daß das Verbrechen auf Russischem Gebiet und von Russischen Unterthanen verübt war, und daß die Mörder, die bereits ermittelt sind, erst den Leichnam über die Grenze transportirt hatten. Aus dem Heydekruger Kreise ist ein Preußischer Unterthan beim Schmuggeln von einem Russischen Grenzsoldaten erschossen worden.

Ausland.

Deutschland.

Leipzig den 30. Januar. (D. A. Z.) Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr traf der König von Preußen in Begleitung des Generals von Neumann von Berlin hier ein und setzte gegen 3 Uhr seine Reise mittelst eines Extrazuges nach Riesa fort, von wo derselbe sich nach Jahnishausen zu einer daselbst vom Prinzen Johann veranstalteten Jagd begiebt.

Weimar den 29. Januar. Nachrichten aus Gotha zufolge, sind Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Gotha heute früh $6\frac{1}{2}$ Uhr sanft verschieden.

Seit einigen Wochen waren wir ängstlich besorgt um unsere geliebte und verehrte regierende Frau Großherzogin, welche wegen eines grippenhaft katarrhalischen Unwohlseins das Bett hüten mußte. Nach dem heutigen Bülletin ist Besserung eingetre-

ten, und wir hoffen, die hohe Frau bald wieder völlig hergestellt zu sehen.

Eine freudige Nachricht, die alle Bewohner des Großherzogthums mit den frohesten Hoffnungen erfüllt, ist die Gewißheit, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin sich in gesegneten Umständen befindet.

Oldenburg den 27. Januar. Heute Nachmittag wurde Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin, nach kurzer, aber heftiger Krankheit, in Folge des Wochenbettes, den Ihrigen durch den Tod entrissen. Der große schmerzliche Verlust, der hierdurch entsteht, wird von Allen tief empfunden, und die Bestürzung, die Trauer und die Klage sind allgemein. Schon hatte man der Hoffnung Raum gegeben, die Gefahr als überstanden betrachten zu dürfen, und um so zerschmetternder trifft nun dieser Schlag. Wer Gelegenheit gehabt hat, das häusliche Leben der Großherzoglichen Familie zu beobachten, der wird die ganze Größe der Wunde, die dieser Tod unserem theuren Großherzoge, unserem verehrten Regentenhause schlägt, ermessen können.

Oesterreich.

Wien den 28. Januar. Eine Kroatische Deputation aus Agram ist dieser Tage hier angekommen. Ihre Mission bezieht sich auf den bekannten Ungarisch-Kroatischen Sprachenstreit.

Töplitz den 28. Jan. Unserm Badeorte steht für den künftigen Sommer eine glänzende Saison bevor, da untrügliche Vorzeichen auf einen Besuch des Russischen Hofes große Hoffnungen gewähren. Auch für die Instandsetzung der Wohnungen zur Aufnahme mehrerer Mitglieder unseres Kaiserhauses werden bereits Voreinleitungen getroffen, und es ist daher kein Zweifel, daß dieses die Herbeiziehung vieler anderer Besucher bewirken werde. Nachrichten aus Prag lassen übrigens mit Gewißheit annehmen, daß dieses Zusammentreffen der hohen Gäste mit der bevorstehenden Vermählung des gegenwärtig in jener Stadt in hohen Funktionen stehenden Prinzen mit der Prinzessin eines großen Nordischen Hofes (Olga) im engsten Zusammenhange stehe.

Frankreich.

Paris den 27. Jan. Man betrachtet noch immer die Rede des Hrn. Thiers als den Anfang vom Ende. Guizot hat die Dotation dem König aus den Händen gespielt, und dieser will sie nun mit Thiers durchsetzen (?). Für dergleichen Kunststücke besitzt der schlaue Gaskogner eine ganz andere Gewandtheit als Guizot, der starre Puritaner. Thiers sollte das Terrain sondiren und der gemäßigten Opposition die Möglichkeit zeigen, zur Regierung zu gelangen. Auf solche Weise erklärt man sich das plötzliche Erscheinen des Exconseilpräsidenten auf der Rednerbühne. — Seit der Einweihung des Monuments von Moliere wird Tartüfe häufig im Theatre Français gegeben. Seitdem sich der Ultramontanismus wieder rührt, hat das Stück ein neues Interesse gewonnen; es läßt sich aber nicht leugnen, daß es mit der falschen Andacht, mit dem Cagotismus, zugleich die wahre verwundet. Zu Moliere's Zeiten war man noch aufrichtig religiös, und da konnte Tartüfe wenig schaden, so wenig als die Fratzen und grauenhaften Ungeheuer an den Sculpturen der Gothischen Cathedralen eine Lästerung waren. — Ein Deutscher Literat, Hr. Lippmann aus Prag, hat sich erschossen. Der junge Mann lebte in günstigen Umständen! er hatte eigenes Vermögen. Als Grund des Selbstmordes wird getäuschter literarischer Ehrgeiz angegeben. Lippmann hat eine Zeitlang in Leipzig gelebt und Aufsätze in dortigen Journale geliefert.

Die Armee hat wieder einen ihrer alten berühmten Krieger verloren. Der Marschall Drouet, Graf von Erlon, Pair von Frankreich, ist gestern früh in Folge eines mehrjährigen katarrhalischen Leidens hier in Paris gestorben. Er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Baron James von Rothschild hat heute mit dem Finanzminister und dem Minister der öffentlichen Arbeiten Conferenzen gehabt; es wird noch immer versichert, die Nordeisenbahn sei ihm zugesagt; sollte die Regierung eine Bahnlinie auf Staatskosten anlegen lassen, so würde es die von Paris nach Lyon sein.

Paris den 28. Jan. (A. Pr. Z.) Ich will versuchen, so gut ich es kann, Ihnen ein Bild der vorgestrigen tumultuarischen Sitzung der Deputirten-Kammer zu entwerfen. Dergleichen stürmische Auftritte sind selbst in unserem tiefbewegten parlamentarischen Leben so außerordentlich, daß man sie sehen, aber nie genau beschreiben kann. Stellen Sie sich während sechs voller Stunden die Kammer in zwei Theile getheilt vor, wovon der eine den Lärm des andern zu überschreien sucht; denken Sie sich dazu den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der während zwei Stunden vergeblich sich bemüht, ein Wort auszusprechen, ohne daß ein Hagel von Schmähungen auf ihn herabregnet; fügen Sie dazu den Präsidenten der Kammer, mit Leibeskräften die Klingel schüttelnd, und alle acht Huissiers aus vollem Halse die Kammer zum Stillschweigen mahnend, und Sie werden kaum einen Begriff von dieser Sitzung haben. Lassen Sie mich den Gang derselben so beschreiben, wie er sich entwickelt hat.

Das Kabinet hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß die Linke, ungeachtet aller Bemühungen des Herrn Thiers, die Sache der Legitimisten gegen die Regierung begünstigen wolle. Die Adreß-Kommission erhielt daher die Weisung, durch irgend eine

Modifikation der Phrase gegen die Legitimisten, die Opposition der Linken zu bewegen, den Paragraph des Adreß-Entwurfes zu adoptiren. Höchstenorts schien man zu wünschen, daß das Votum gegen die Legitimisten den Anschein einer einstimmigen Manifestation der Kammer habe, da die Unterstützung, welche die Legitimisten im vorliegenden Falle an der dynastischen Opposition der Linken finden möchten, indirekterweise, als gegen die Juli-Regierung gerichtet, ausgelegt werden könnte.

So erklärt es sich, warum der Hof der Tuilerieen darauf halten mochte, die Opposition der Linken für seine eigenen Interessen gegen die Legitimisten zu gewinnen. Deshalb beschloß die Adreß-Kommission, nach der Eingebung des Kabinets, der Opposition zwei wichtige Zugeständnisse zu machen. Das erste Zugeständniß sollte in der Annahme des Amendements Bethmont, welches die Volks-Souverainetät als die Grundlage der Juli-Regierung proklamirt; das zweite in der Aenderung der Phrase des Adreß-Entwurfs bestehen, worin statt des Ausdrucks flétrit les coupables manoeuvres der Ausdruck coupables manifestations angenommen werden sollte. Herr Saint Marc Girardin erhielt in seiner Eigenschaft als Berichterstatter der Adresse den Auftrag, die angeführte doppelte Konzession der Kammer anzuzeigen, und durch eine sehr liberale Sprache die Sympathieen der Opposition zu Gunsten des Paragraphen des Adreß-Entwurfs zu gewinnen. Da Herr Saint Marc Girardin, ungeachtet seines konservativen Charakters, das Prinzip der Volkssouverainetät anempfahl, so fand er ein sehr geneigtes Ohr bei der Opposition, die nicht wenig erfreut war, die ministeriellen Deputirten zu ihren politischen Grundsätzen bekehrt zu sehen. Herr Bechard, ein legitimistischer Deputirter, hatte keine große Mühe, der Kammer zu zeigen, daß die Regierung nur darum jetzt der Opposition schmeicheln wollte, um die legitimistische Partei aus der Kammer auszuschließen, und sich so eines lästigen Gegners zu entledigen. Der Redner zeigte die Gefahr, welche daraus für die Unabhängigkeit der Kammer entstehen könnte, indem es dann der Regierung leicht werden würde, durch die Majorität, worüber sie verfügt, eine Partei nach der anderen aus der Kammer zu verdrängen. Er rügte dann die Ungesetzlichkeit, welche der Justizminister begangen, als er unlängst das gegen den Rath Desfontaines vom Cassationshofe ausgesprochene Urtheil, nebst der Klage des General-Prokurators gegen diesen Legitimisten, in den Moniteur einrücken ließ, obwohl die gerichtliche Verhandlung bei geschlossenen Thüren vor sich gegangen sei. Als Herr Martin du Nord von seiner Ministerbank aus diesen Akt der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen versprach, erhob sich ein gewaltiges Murren von Seiten der Opposition, so daß Herr Dupin d. ä., welcher als General-Prokurator am Kassationshof die Klage gegen Herrn Desfontaines geführt hatte, sich bewogen fand, von der Tribüne herab zu erklären, daß er für seinen Theil während zweier Tage der Veröffentlichung seiner Klage sich widersetzt habe, daß er aber dem wiederholten Befehle des Justizministers habe nachgeben müssen. Nach einem solchen Geständniß des Hrn. Dupin konnte Herr Martin du Nord nicht füglich Stillschweigen beobachten. Er erklärte, daß kein Gesetz der fraglichen Urtheils-Veröffentlichung im Wege stände, sondern vielmehr zwei seiner Vorgänger im Ministerium bei ähnlichen Umständen das Nämliche gethan hätten. Herr Odilon Barrot bekämpfte diese Meinung des Justizministers, indem dieselbe dem Geiste der September-Gesetze zuwider liefe. Herr Crémieux ließ eiligst aus der Bibliothek der Kammer ein Exemplar des Bulletin des lois holen, um dem Justizminister noch ein anderes Gesetz vorzulesen, welches das Benehmen der Regierung hierin als ungesetzlich darstelle. Herr Sauzet wollte versuchen, die Debatte zu beendigen, aber die Opposition erhob sich wie ein Mann dagegen. Es entstand ein gewaltiger Lärm, während welches vier Redner auf einmal um die Tribüne kämpften. Nach einer guten Viertelstunde gelang es Herrn Sauzet, Herrn Crémieux das Wort zu verschaffen, aber die ministeriellen Bänke verlangten so laut das Ende der Diskussion über den vorliegenden Punkt, daß Herr Crémieux nicht zu Worte kommen konnte, und Hr. Sauzet die Kammer einlud, durch ein besonderes Votum dem Streite ein Ende zu machen. Die Opposition glaubte, daß die Secretaire der Kammer, wovon drei gegen einen dies Ende der Diskussion aussprachen, nicht unparteiisch dabei verfahren wären, sondern dem Kabinet ungebührend ein günstiges Votum zu verschaffen gewußt hätten.

Bei dieser gereizten Stimmung der Opposition war der beißende Witz des Herrn Desmousseaux de Givré gegen die Legitimisten und gegen die Opposition um so weniger am rechten Orte, als Herr Desmousseaux de Givré, gleich seinem Schwager Villemain, als einer der eifrigsten Lobredner der Bourbons unter der Restauration sich bewährt hatte. Herr Berryer, welcher unlängst die Unvorsichtigkeit beging, den Prinzipien der Opposition entgegenzusprechen, wählte gestern sehr geschickt sein Terrain, als er nachwies, wie er und seine Freunde in der Kammer dem Deputirten-Eid den nämlichen Sinn und den nämlichen Gehalt unterlegen und mithin den Vorwurf des Meineides nicht verdienen. Der Minister des Innern versuchte, den Worten des Herrn Berryer eine zweideutige Auslegung zu geben, weshalb er verlangte, daß die Legitimisten über die Ausdehnung ihres Eides sich näher erklären möchten.

Herr Larochejacquelin nahm die Aufforderung an und erklärte mit vieler Unbefangenheit, daß der Eid unter der Restauration wirklich eine höhere Bedeutung als heutigen Tages gehabt hätte, weil, da man die Person des Monarchen mit dem Staate verschmolz, man dem König nicht nur Gehorsam und Treue schuldete, sondern sich zugleich verpflichtete, mit Leben und Gut der geheiligten Person des Königs zu dienen, was nach der Eidesformel der Juli-Regierung von keinem Deputirten gegenwärtig gefordert werde. Die Juli-Regierung habe das öffentliche Wohl von der Person des Königs getrennt und den letzteren nur in so fern als rechtmäßigen Herrscher anerkannt, als er den der Nation gegebenen Schwur selbst beobachte. Dadurch näherte sich Herr Larochejacquelin immer mehr den Grundsätzen der Opposition, deren Sympathieen sich für ihn zu offenbaren anfingen.

Herr Guizot wollte diese Sympathieen in ihrem Keim ersticken und bestieg die Tribüne. Er schilderte die Reise des Herzogs von Bordeaux durch Deutschland und England als eine ernsthafte, wohlüberdachte Manifestation der Legitimisten gegen die Juli-Dynastie, woraus er den Schluß zog, daß die Deputirten, welche dem Prätendenten sich vorgestellt, einer politischen Unmoralität und der Verletzung ihrer Bürgerpflichten sich schuldig gemacht hätten. Er beschwor daher die Kammer, den Paragraphen des Adreß-Entwurfs als einen verdienten Tadel der legitimistischen Umtriebe zu adoptiren, und damit dieses Votum den verbrecherischen Hoffnungen derselben für immer ein Ziel setzen möchte, forderte er alle politischen Parteien auf, sich in einem gemeinsamen Votum zu vereinen, um so dem in der Kammer ausgesprochenen Tadel mehr Nachdruck in den Augen der Nation zu verleihen.

Herr Berryer glaubte, es wäre nun Zeit, mit seiner Reserve-Artillerie hervorzurücken. Er sprach sein Befremden aus, die Heiligkeit des Eides von solchen Männern vertheidigt zu sehen, welche dieselbe so oft verletzt hätten. Er bemerkte, daß Herr Guizot sich gerühmt hatte, Ludwig XVIII. nach Gent überbracht zu haben. „Was damals Herr Guizot that, haben wir jetzt gethan", rief Herr Berryer aus, „wir sind nach London gereist, um dem Herzog von Bordeaux den Rath zu ertheilen, nichts zu unternehmen, was die Ruhe und den Frieden Frankreichs gefährden könnte. Auf meine Ehre, vor Gott und den Menschen betheure ich", rief Herr Berryer begeistert aus, „daß meine Unterredung mit dem Herzog von Bordeaux nichts enthielt, was den Bürgerkrieg in meinem Vaterlande entzünden könnte." So schwach Herr Berryer in der Sitzung vom 15ten gewesen war, so nachdrucksvoll sprach er vorgestern in seiner Replik an Herrn Guizot.

Der Wurf war geschehen. Herr Guizot konnte unter dem Eindrucke der Vorwürfe des Herrn Berryer nicht schweigen. Herr Guizot begann mit der Behauptung, daß er nie in seinem politischen Leben sich eine doppelsinnige unwürdige Handlung vorzuwerfen habe. Kaum aber hatte er diese Worte gesagt, so stürmte die ganze Opposition auf ihn ein. Der eine warf ihm die Reise nach Gent vor, der Andere die Redaction des Moniteur de Gand, ein Dritter sein Verhältniß zur geheimen Gesellschaft Aide-toi, ein Vierter zur Coalition, die er später verließ, um ins Ministerium zu gelangen. Die Klagen und Vorwürfe häuften sich so zahlreich und stürmisch gegen Herrn Guizot, daß er während mehr als einer Viertelstunde dem bittersten Angriffe der Opposition ausgesetzt blieb, ohne vor dem furchtbaren Lärm ein Wort vernehmen lassen zu können. Der Sturm wurde noch gewaltiger, als Herr Guizot nach langer Bemühung sagte, er sei in der Voraussicht einer baldigen Rückkehr Ludwig's XVIII. nach Gent gegangen, um mit dem legitimen Könige sich zu besprechen. Keine Feder vermag den Lärm zu schildern, womit diese Worte des Herrn Guizot von der Opposition aufgenommen wurden. Mehr als zehnmal versuchte er die begonnene Phrase: Je suis allé à Gand pour . . . . zu vollenden, so daß seit 1830 nie einem Minister eine so schonungslose Behandlung von Seiten der Kammer zu Theil geworden wäre.

Herr Odilon Barrot wollte Herrn Guizot das Recht absprechen, als Richter des Herrn Berryer aufzutreten, nachdem er im Jahre 1815 weit strafbarer als alle Legitimisten sich gegen das Vaterland versündigt hätte. Zum drittenmale versuchte Herr Guizot seine Rechtfertigung, ohne daß die Opposition ihn hätte sprechen lassen. Mit einer drohenden und stolzen Gebehrde zog sich endlich der Minister zurück.

Unter einer unbeschreiblichen Aufregung der Gemüther wurde die Sitzung um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends aufgehoben und die Debatte gegen den Wunsch der Minister auf gestern vertagt.

Die vorgestrige aufgeregte und, man kann wohl sagen, auch im höchsten Grade aufregende Debatte über die Legitimisten-Frage wurde gestern fortgesetzt, und zwar über das Amendement des Herrn von Courtais, welcher die Weglassung der ganzen Phrase, worin die Brandmarkung strafbarer Manifestationen ausgesprochen wird, beantragt. Wie vorauszusehen, war der Zudrang des Publikums zu den Gallerieen und Tribünen größer als je. Die Sitzung begann um 2 Uhr. Zuerst bestieg Herr Cordier die Tribüne, um sein Amendement zu entwickeln, das gleichfalls die Weglassung des die Legitimisten brandmarkenden Satzes bezweckt. Er

findet den Ausdruck flétrit sogar ungesetzlich; wären die Vorgänge zu London wirklich ein Verbrechen, so dürfte man sich nicht mit einer bloßen Anspielung begnügen, sondern dann müßte die Regierung noch weiter gehen und gerichtliche Schritte thun gegen die Schuldigen. Auch findet er es im Widerspruche mit dem Grade der in Frankreich herrschenden Civilisation, aus so unschuldigen Vorgängen, wie die zu London, die durchaus nichts Ernstliches bezwecken konnten, ein Verbrechen machen zu wollen. Herr Harlé vertheidigte darauf die Fassung der Kommission und erklärte scharfen Tadel der Vorgänge zu Belgrave-Square für unerläßlich. Nun nahm Ledru Rollin das Wort; es sei gegen die Würde der Kammer und gegen das Interesse der Regierung selbst, den Paragraphen in der Fassung der Kommission anzunehmen. Die legitimistischen Deputirten hätten alle denselben Eid geleistet, wie die anderen, seien loyale, redliche Männer, hätten über ihr Verhalten zu London alle erweislichen Aufschlüsse gegeben, man dürfte daher ein so scharfes Wort wie flétrit nicht gegen sie gebrauchen. Der Redner geht nun in eine Aufzählung der Ursachen ein, welche die Juli-Revolution von 1830 veranlaßten, und wirft den Konservativen vor, in dieselben Fehler zu verfallen, wie damals die Karlisten; die Folge davon sei, daß sie sich und die Sache dieser Revolution schwächten, die der Gegner derselben aber stärkten. Er führt die September-Gesetze, die strenge Behandlung der politischen Gefangenen, die Leiden, welche diese zu erdulden hätten, an, oft unterbrochen von dem Murren der Kammer, hält den demokratischen Prinzipien, von denen aber die Regierung immer mehr sich entferne, so wie dem National-Konvent in der ersten Revolution, eine Lobrede und dringt endlich wiederholt auf Weglassung des Wortes flétrit. Herr Jolain spricht mit Wärme für die Fassung des Entwurfs, für welchen zu stimmen er für eine patriotische Pflicht jedes Deputirten erachtet, um so die Frankreich zu Belgrave-Square wiederfahrenen Insulte zu rächen. Herr von Lamartine spricht von der politischen Moralität, macht Anspielung auf die „falsche Stellung", welcher Herr Guizot gestern fast erlegen sei, und hält das Wort flétrit ebenfalls für zu strenge. Man entehre dadurch eine Partei, treibe die betreffenden Deputirten aus der Kammer, stelle sie außerhalb des Gesetzes. (Ruf zur Abstimmung.) Herr Dangeville spricht für den Paragraphen der Kommission, Herr Bechard dagegen, und will eine Definition des in der Kammer geleisteten Eides, unter allgemeinem Murren. Die Herren Cordier und de Courtais erklären, ihr Amendement zurückzuziehen und sich dem des Herrn von Lasteyrie anschließen zu wollen. Nachdem noch Herr Duchâtel, Minister des Innern, und Herr Cremieux gesprochen, werden endlich alle vorgebrachten Amendements verworfen und der Paragraph der Kommission mit Beibehaltung des Wortes flétrit mit bedeutender Majorität angenommen. Herr von Larochejacquelin gab unmittelbar darauf seine Entlassung ein; seinem Beispiel werden wohl noch andere legitimistische Deputirte folgen.

Vermischte Nachrichten.

Die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen von Schweden sind so weit herangereift, daß sie die Universität beziehen können. Von dem alten Vorrecht, ohne Examen dahin abzugehen, machten sie aber keinen Gebrauch, sondern bestanden so gut das Abiturientenexamen wie andere Schwedensöhne. Die Prinzen sollen sehr gut vorbereitet sein.

Es soll nun entschieden sein, daß wir im Frühjahr einen hohen Englischen Besuch erhalten. Die Königin Victoria wird zuerst den Preußischen Hof besuchen, im Anfang Mai nach Dresden kommen und sodann ihre erlauchten Verwandten in Gotha besuchen. Wohin die Reise weiter gehen wird, ist noch unbestimmt.

An der Westküste von Irland kam kürzlich unerwartet ein großer Gast an: ein noch lebender, aber verwundeter Wallfisch wurde an den Strand geworfen. Er war über 130 Fuß lang und so hoch wie das Castell am Ufer. Zwanzig Kähne machten sich über den willkommenen Gast her und man schätzt den gewonnenen Speck über 22,000 Gulden werth.

Musikalisches.

II. Konzert des Herrn S. Kossowski aus Lemberg.

Ohne mich über die eigenthümliche Richtung dieses ausgezeichneten Virtuosen auszusprechen, will ich blos die technische Seite seines Spieles etwas spezieller ins Auge fassen, wo ich im Allgemeinen bekennen muß, daß, so unbekannt auch noch der Name dieses Künstlers sein mag, er sich doch den vielverdienten Männern seines Instrumentes beizählen u. anreihen kann. Die Schwierigkeiten, welche K. bezwingt, sind sehr groß; und wie überwindet er sie? Nicht nur mit der tadellosesten Sicherheit und Ruhe des Selbstvertrauens, so daß Keckheit und Energie oder auch Leichtigkeit und Grazie sich selbst den sprödesten Passagen, die jeder mindere Grad von Bravour holprig und eckig erscheinen lassen würde, mittheilen; sondern was vorzüglich bemerkenswerth ist, er spielt dieselben schwierigsten Gänge in allen beliebigen Stricharten, und zwar sowohl im nur hingehauchten Piano, wo der Bogen die Saiten auf's leiseste anstreift, wie auch mit dem breitesten Strich, wo jeder einzelne Ton voll und markig hervortritt. Namentlich ist diese letztere Eigenschaft auffallend bei seinen Harpeggios und andern Figuren über 3 oder 4 Saiten in allen Lagen bis zu der höchsten Applikatur hinauf. Flageolettöne wendet er wohl oft, aber immer mit größter Reinheit an. Seine Intonation ist im hohen Grade rein, und besonders wohlthuend ist es, daß er von dem Modefehler mancher Violinisten des beständigen Hinüberziehens von einem Ton in den andern, ganz frei ist; jeder Ton steht fest für sich da, und nur sehr

einzeln, bald um einen klagenden, bald um einen komischen Effekt zu erreichen, erlaubt er sich eine Verschmelzung der Töne, die dann auch ihre Wirkung sicher macht.

Der Vortrag seiner Melodien, die er meist in der höhern Lage hält, ist vollendet schön zu nennen, und es ergiebt sich, daß das Pikante und Kapriciöse im Ganzen sich mehr geltend machen, als das Ruhige und Edle, wiewohl auch diese Ausdrucksweisen ihm völlig zu Gebote stehen, und namentlich ein elegisch-klagender Gesang ihm eigen ist. Hier verdient es auch noch besonders hervorgehoben zu werden, daß er trotz der großen Leidenschaftlichkeit seines Vortrags, daß er trotz des schnellsten Wechsels der verschiedenartigsten Empfindungen, die er schildert, doch keinen Mißbrauch macht von dem so beliebten Beben des Klanges, dem übermäßigen Markiren u. Herausstoßen einzelner Töne, dem alten Rhythmus vernichtenden Coupiren der Melodie u. dgl. m. Er weiß aber ohne diese schlechten Mittel seine Zwecke zu erreichen, und verspart sich immer Einzelnes für die wirklichen Kulminationsspitzen des Ausdrucks, statt, wie jetzt so häufig geschieht, beständig im falschen Pathos zu deklamiren, und selbst die weniger bedeutenden Phrasen mit einem solchen sinnwidrigen Aufwand von Empfindelei aufzustutzen, daß hernach für die wirklich tief gefühlten Stellen keine neuen Ausdrucksmittel vorhanden sind. — Das Hauptverdienst K's ist aber die Gluth und Innerlichkeit der Empfindung.

Die Kompositionen K's sind in sofern interessant, als sie das Nationelle seines Vaterlandes hindurchschimmern lassen. Eine konsequente Durchführung, wie wir Deutsche sie gewohnt sind und wie wir sie für gewisse Formen fordern dürfen, — ja wie sie für die höhern Stufen der produktiven Leistung in Wahrheit unerläßlich ist, — wird man bei ihm nicht finden.

Eigentlich sind seine Kompositionen nur sogenannte Phantasien, in denen, wie in einer lebendigen Konversation, die heterogensten Gedanken und Gefühle nachbarlich neben einander stehen, und nur von Zeit zu Zeit gleichsam mit einem: „doch wir kommen von unserm Gegenstande ab", wieder auf das ursprüngliche Thema zurückgelenkt wird. Aber über dem Ganzen schwebt ein liebenswürdiger Geist, der Jedem zu Herzen zu sprechen weiß, und Allem, auch dem scheinbar Unbedeutenden, eine neue, stets anziehende Seite abgewinnt. Bei der Reproduktion des Ernst'schen Karnevals wird sich Jeder gewiß gern der Erinnerung hingegeben haben, wiewohl ich meine, daß dieß nicht zum Nachtheile des Konzertgebers geschehen sein mag. Sollte Herr Kossowski vielleicht noch einmal auftreten, so ist wohl anzunehmen, daß er sich eines eben so zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben wird, wie in seinem zweiten Konzert, wo er aber im voraus hiermit gebeten wird, den Altmeister Romberg, als den Gründer des heutigen Violoncell-Spiels, nach gebührendem Recht wacker zu vertreten.

Die Flügel-Piecen hatte Herr Greulich zu übernehmen die Güte gehabt, deren Vortrag das zahlreiche Auditorium stark applaudirte. —ch.

Theater.

Die Vorstellung am letzten Freitage gewährte dem zahlreich versammelten Publikum einen eben so seltenen als großen Genuß, indem zwei ausgezeichnete Künstler, Hr. Bosco und Hr. Wlach, sich verbunden hatten, durch ihre meisterhaften Leistungen die Anwesenden zu ergötzen. Die Virtuosität Bosco's in der natürlichen Magie, dem sich kein anderer Zauberer an die Seite stellen kann, ist zu allgemein anerkannt, auch in diesen Blättern so vielfach besprochen worden, daß Ref. nichts weiter hinzuzufügen weiß, als daß er auch an diesem Abende durch neue überraschende und durchaus unbegreifliche Experimente alles in Erstaunen setzte. Des Hrn. Louis Wlach, Akademikers aus Kassel, aber, der seine Meistergestalten unserm Auge zum erstenmal vorgeführt hat, müssen wir hier mit der höchsten Anerkennung erwähnen. Seine Pseudo-Marmorstatuen stehen in marmorner Ruhe da und gewähren uns den reinen Kunstgenuß, den Meisterwerke der Sculptur auf kein irgend empfängliches Gemüth verfehlen. Wir sind bei dem Anblick der unsterblichen Werke eines Canova, Thorwaldsen und anderer Meister der älteren und neueren Zeit im höchsten Grade überrascht, und wähnen, nicht eine lebendige Nachahmung, sondern die Urbilder in ihrer ganzen Pracht vor uns zu sehen. Selbst die Gewandung, der reizende Faltenwurf der Drapperie ist zu Marmor geworden und schmiegt sich fest und sicher an die schönen hellen Körperformen an. Wer das eine oder andere der imitirten Sculpturwerke mit eigenen Augen geschaut, muß eingestehen, daß die Täuschung vollendet ist. So ging es Ref. namentlich mit der herrlichen Guttenbergsstatue, die indessen darum noch keineswegs die beste Leistung des Künstlers ist. Es dürfte überhaupt schwer sein, irgend einer Figur einen bestimmten Vorrang zuzugestehen; auf den Ref. machte, außer Guttenberg, Thorwaldsen's Flußgott den tiefsten Eindruck. Hoffentlich wird Hr. Wlach, dessen Leistungen den rauschendsten Beifall fanden, seine Darstellungen wiederholen; für diesen Fall machen wir alle Kunstfreunde darauf aufmerksam. R.

Theater zu Posen.

Montag den 5ten Februar 1844 findet das Konzert des Violoncellisten Kossowski auf allgemeines Verlangen im hiesigen Theater statt.

Von der heute um 10 Uhr Vormittags erfolgten glücklichen Entbindung meiner lieben Frau von einer gesunden Tochter mache ich die ergebenste Anzeige.

v. Lewald Jezierski.

Kosten, den 31. Januar 1844.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Gnesener Kreise belegene, gerichtlich auf 12044 Rthlr. 21 Sgr. 2 Pf. abgeschätzte adliche Gut Skiereszewo soll

am 10ten Juli 1844 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Verkaufs-Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich spätestens im Termine bei Vermeidung der Präclusion zu melden.

Folgende ihrem Aufenthalte nach unbekannten Real-Gläubiger und deren Erben, als:

a) die verehelichte Rozmyslowska geborne von Zbyszewska,
b) der Major Damasius von Dobrogoyski und dessen Ehefrau Justine geborne Znamierowska,
c) die Constantia von Baranowska geborne von Rowinska,
d) der Paul von Brndzewski,

e) der Joseph von Bielinski und dessen Ehefrau Theresia geb. von Rokossowska,
f) die Marianna geborne von Smolenska verehelichte von Rokossowska,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Auktion.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Land- und Stadt-Gerichts wird der Unterzeichnete im Termine den 7ten d. Mts. Vormittags um 10 Uhr im Geschäfts-Lokale des obengenannten Gerichts, ein Mahagoni-Kleiderspind, Kommode, Trümeaux, Stühle und Bettstellen von Birkenholz, Betten und Gemälde ꝛc. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Posen, den 2. Februar 1844.

Groß,
Königlicher Land- und Stadtgerichts-Auktions-Kommissarius.

Auf verschiedene Anfragen an mich: ob ich mit der Frau Oberappellationsgerichtsräthin v. Bajerska, geb. v. Dzierzgowska, wegen des mit mir geschlossenen Kaufs über das Gut Karsewo, Gnesener Kreises, auseinandergesetzt sei, erwidere ich hierdurch: daß dies noch keinesweges der Fall ist, der diesfallsige Prozeß vielmehr noch in der Nichtigkeits-Instanz schwebt, mir obendrein das jus retensionis dient. — Jeder, welcher etwa mit der Frau von Bajerska in Bezug auf das Gut Karsewo in Unterhandlungen zu treten beabsichtigt, wohl thun dürfte, zunächst die definitive Entscheidung jenes Prozesses abzuwarten.

Karsewo, den 2. Februar 1844.

Balbina v. Bronikowska,
geb. v. Zychlinska.

Wir machen hierdurch Jedem, den es angeht, bekannt, daß wir für unsere Tochter Agnes, verehelichte Głębocka geb. Weise nicht die geringste Schuld bezahlen werden, zumal sie wegen Vater- und Muttertheils bereits vollständig abgefunden ist.

Glównomühle, den 27. Januar 1844.

Der Mühlenguts-Besitzer Joseph Weise und dessen Ehefrau.



Am Neustädtschen Markt Nro. 231\2. ist ein Laden mit 2 Zimmern im Entresol, desgleichen mehrere große und kleine Wohnungen mit und ohne Stallung zu vermiethen.

In der Wasserstraße No. 169\70. sind ebenfalls mehrere Wohnungen, desgl. am Kanonenplatz No. 133. ist eine Wohnung im Parterre mit Stall und Remise zu vermiethen, und zu Ostern zu beziehen.

Näheres beim Eigenthümer

A. E. Schlarbaum.

Pfannkuchen mit Rosenmus gefüllt zu 6 Pf. bei

Ferd. Müller, Schloßstr. Nr. 4.

Montag den 5. Januar frische Wurst und Sauerkohl, wozu ergebenst einladet

Wittwe Krätschmann, Halbdorfstr. No. 1.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 27. Jan. bis 3. Februar.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
28. Jan	— 0,7°	+ 0,7°	27 Z. 9,0 L.	SW.
29. =	— 1,4°	+ 1,0°	27 = 8,5 =	NW.
30. =	0,0°	+ 1,3°	27 = 5,4 =	SW.
31. =	— 0,4°	+ 1,2°	27 = 5,3 =	SW.
1. Febr.	— 1,3°	+ 0,3°	27 = 8,0 =	NW.
2. =	— 2,0°	+ 0,1°	27 = 8,0 =	NW.
3. =	— 2,0°	+ 0,8°	27 = 8,0 =	NW.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 1. Februar 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	102⅛	101⅝
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	102⅛	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	90⅝	90⅛
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	100⅝	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	102	101½
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	101½	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	105¾	—
dito dito dito	3½	100½	—
Ostpreussische dito	3½	—	103¾
Pommersche dito	3½	101½	101
Kur- u. Neumärkische dito	3½	101⅞	—
Schlesische dito	3½	101¼	—
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11⅔	11⅙
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	170½	169½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	184½	183½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn	—	145¼	144¼
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Düss. Elb. Eisenbahn	5	85½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98½	—
Rhein. Eisenbahn	5	—	79
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	98¼
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	—	148½
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	103⅞
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	119	118
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	116	115
Brl.-Stet. E. Lt. A, und B.	—	—	122
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	121¾	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	120½	119½